

Gemütliche Strenge = Comfortable severity

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft [11]: **Neues Bauen in den Alpen 06 = New Alpine Architecture 06**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gemütliche Strenge | Comfortable severity

Text: Roderick Hönig
Fotos: Lucia Degonda

Gion A. Caminada hat sich mit der Arbeit an seinem Bündner Heimatdorf Vrin nicht nur als Architekt, sondern auch als leidenschaftlicher Planer und Politiker einen Namen gemacht. Auch beim Internatsgebäude der Klosterschule Disentis war Caminada Entwerfer und Bauberater zugleich.

• Das Wohnhaus für die Mädchen der Klosterschule Disentis ist ein mächtiger Kubus mit einem flachen Zelt-dach. Das Gebäude ist von der Hauptstrasse leicht zurück-versetzt und folgt (aus baurechtlichen Gründen) exakt der Kubatur des ehemaligen Unterhauses, das an dieser Stelle stand. Darüber thront die lange Fassade des Klosters. Das Mädcheninternat füllt die Nische zwar präzise und selbst-bewusst als Solitär, sucht aber dennoch Anschluss. Mauern und Öffnungen stehen zum Beispiel in einem ähnlichen Verhältnis wie beim Klostergebäude. Aufgrund der sorgfältig gewählten Proportionen wirkt der gleichseitige Kubus trotz seiner starken Präsenz im Dorf nicht selbstin-szenierend, sondern selbstverständlich.

Die Idee des gleichseitigen Würfels ist konsequent zu Ende gedacht. Weder ein Haupteingang noch eine Hauptfas-sade sind auszumachen; vielmehr erhielt jede Hausseite, ausser jene gegen Osten, einen Eingang; bergseitig sind es sogar zwei. Sie machen das Mädchenhaus zu einem Fuchsbau: Zu jedem Stock führt – zusätzlich zur zentralen Erschliessung – ein eigener Eingang. Die verschiedenen Zugänge dienen zwar auch Notausgänge, doch vielmehr sind sie reizvolles Angebot, das Haus auf unterschiedliche Arten zu nutzen. Die Zugänge entsprechen der lokalen Bautradition: Bei Bauernhäusern am Hang sind die Geschosse oft auch separat erschlossen. Zum anderen mildern diese «Fluchtwege» das Internatsdasein; sie öffnen den Bewohnerinnen die Möglichkeit, auch einmal unentdeckt das Haus zu verlassen.

Wenig Platz, aber viel Raum

Nach der äusseren Strenge trifft man auf eine innere Vielfalt. Indem Caminada die immer gleichen Grundrisse jeweils um neunzig Grad dreht, erhält jeder Stock einen eigenen Charakter und folgt doch demselben Prinzip. Dieses →



1

Gion A. Caminada has made a name for himself in his hometown of Vrin in the Grisons – not only as an architect, but also as a passionate regional planner and politician. Caminada was also a designer and buildings advisor for the halls of residence at the Disentis convent school.

• The girls' halls of residence at the Disentis convent school are an imposing cube with a flat tent-roof. The building is slightly set back from the main road and follows (in line with building regulations) the exact cubature of the former parliament building that used to stand on this site. This is dominated by the long façade of the convent. The girls' halls of residence fill the gap precisely and are very much a building in their own right, yet are looking for a connection. Walls and openings, for example, echo those in the convent building. As a result of its very carefully chosen proportions, the building, despite its strong presence in the village, does not have a theatrical effect but an autonomous one.

The idea of the equal-sided cube has therefore been thought through to the end. Neither a main entrance nor a main façade is discernible; but, rather, each side of the house – except the eastern façade – has its own entrance; and, on the side facing the mountains, there are even two. These make the girls' wing a fox's den. Each floor has its own entrance – in addition to the central building. The various entrances indeed also serve as emergency exits but they also inspire residents to think of new ways of using the building. The entrances correspond to the local building tradition: in farmhouses on a slope, the floors are often also closed off separately. On the other hand, these 'fire escapes' moderate the essence of the halls of residence; they give the inhabitants the opportunity to leave the building undetected. →

1-2 **Attraktion der gemeinschaftlichen Wohnzimmer ist das beheizte «Ofenbänkli», herausgeschnitten aus dem Treppenhaus.**

1-2 **The main attraction in the common living area is the 'Ofenbänkli' fireside seating area, carved from the staircase.**



2

→ lautet: Um den Treppenhaus- und Liftkern sind die Zimmer entlang dreier Seiten aufgereiht. Gegen die vierte hin öffnet sich der Vorraum bis zur Fassade; er wandelt sich vom dunklen Erschliessungsraum zum grosszügigen und hellen Wohnzimmer. Ein intelligentes Spiel mit dem Grundriss: Der Architekt schafft es, die Geschosse räumlich zu verknüpfen, indem er aus dem Treppenhaus einen Raum mit Wohnqualitäten macht. Dass die plastische Raumschraube nicht nur formale Spielerei ist, beweisen die Bewohnerinnen: Attraktion bei den Mädchen ist das «Ofenbänkli», eine aus der hellbraunen Betonskulptur des Treppenhauses herausgeschnittene, mit grossen und beheizten Bronzeplatten ausgekleidete Sitznische, die die Mädchen mit Kissen ausstaffieren.

Auch die 31 Zimmer haben einen beinahe quadratischen Grundriss. Man betritt sie über eine Raumskulptur aus Lärchenholz, welche Garderobe, Schrank, Lavabo, Dusche und WC in einem ist. Hier findet die effiziente Raumnutzung ihren Höhepunkt: Wie in einer Kajüte hat jede Fläche, jeder Raum eine oder mehrere Funktionen. Die Auswahl an übrigen Möbeln ist gering: Schreibtisch, Stuhl, Bettsofa und zwei Korpusse – mehr gibt es nicht. Hingegen bietet Caminada den Mädchen mit der tiefen Fensternische einen Schlupfwinkel und eine komfortable Lesecke, denn unter dem Fensterbrett ist die Heizung. Es ist die architektonische Fortsetzung der «Ofenbänkli»-Idee – nur nicht mehr gemeinschaftlich, sondern privat genutzt.

Gion A. Caminada habe für die Aufgabe des Internats eine kluge Anordnung entwickelt, würdigt die Jury. Sie lobt die etlichen Einfälle, die aus wenig Raum viel Wohnung machen. Einfühlsam habe der Architekt für diese wichtige Lebenszeit der Mädchen Räume mit unterschiedlicher Privatheit geschaffen: Im Erdgeschoss gibt es Orte für die Hausgemeinschaft, auf den Etagen Räume für einzelne Gruppen und schliesslich persönliche Orte in den Zimmern. Dadurch ermöglicht es der Architekt den Schülerinnen, Nähe und Distanz selbst zu kontrollieren. Zu dieser Wahlfreiheit trägt auch die labyrinthische Erschliessung mit ihren Schleichwegen bei. Nicht zuletzt lindern diese wohl den Drang, aus der nicht immer freiwilligen Gemeinschaft auszubrechen. •

→ Not much space but lots of room

In addition to its exterior severity, one also encounters variety inside the building. Because Caminada has turned the identical floor layouts by ninety degrees each time, each floor has its own character and yet follows the same principle. The rooms can be found along three sides around the staircase and lift area. The lobby opens against the fourth wall of the building as far as the façade; it changes from a cramped, dark space into the generously proportioned, bright living room. In an intelligent play with the floor layout, the architect has managed to make the floors spacious whilst at the same time making the staircase area a proper living space. That the central structure is not merely a frivolity is proved by the inhabitants: a big attraction with the girls is the 'fireside seating area' that has been carved out of the light brown concrete structure of the staircase and clad with large heated bronze plates.

The 31 rooms also have an almost square floor layout. You enter the room via a sort of room sculpture made of larch wood, that is a wardrobe, a cupboard, a sink, a shower and a WC in one. The remaining furniture is sparse: desk, chair, sofa bed and two corpuses – nothing more. However, Caminada's deep window bays also offer the girls a sleeping corner and comfortable spot to read since the heating has been installed under the windowsill. It is an architectural development of the 'Ofenbänkli' fireside seating concept – this time not for common but private use.

The jury's verdict is that Gion A. Caminada has developed a clever project for the halls of residence. They have praised the many examples of where a lot of living space has been created out of very little room. The architect has been sensitive in his creation of spaces with varying degrees of privacy for this important period of the girls' lives. On the ground floor, there are communal areas; there is space for individual groups on the upper floors and, finally, personal spaces in the rooms. In this way, the architect has enabled the pupils to control nearness and distance themselves. The labyrinthine nature of the main building with its secret paths also contributes to this freedom of choice. And not least, these relieve the pressure to break away from the not always free community. •

Ehrenpreis für sein Lebenswerk

Othmar Barth, Architekt, Brixen, I
 --> «In einer Umgebung bauen, in der man sich daheim fühlt, die man intuitiv kennt», das ist ein Wunsch Othmar Barths. Als Sohn eines Tischlers wurde er 1927 in Brixen geboren. Nach der Maturität und einer Lehre als Bauleiter studierte er in Graz Architektur. Anfang der Fünfzigerjahre zog er nach Rom und arbeitete mit Pier Luigi Nervi zusammen. Obwohl es ihm nicht einfach fiel, kehrte Barth 1955 nach Brixen zurück, denn «zum ersten Mal verspürte ich Sehnsucht nach Heimat». Von Beginn an war er bestrebt, auf die vorhandene Bausubstanz und die landschaftlichen Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen. Er setzte sich, etwa beim Studium

alpiner Bautypologien, intensiv mit vorhandenen Strukturen auseinander und versuchte, seine Arbeiten in die Landschaft einzuspannen. Von 1975 bis 1993 lehrte Othmar Barth an der Technischen Universität Innsbruck. Zu den wichtigsten Bauten zählen die Nikolaus Cusanus-Akademie in Brixen (1960–62), das Seehotel Ambach am Kalterer See (1970–73), das Skigymnasium in Stams (1977–82), das Diözesane Verwaltungszentrum in Pordenone (1984–88) und das Pastoralzentrum in Bozen (1991–95). Othmar Barth bewies immer wieder, dass Tradition nicht in der Übernahme alter Formen besteht, sondern in der Kontinuität des räumlichen Denkens, das aus immer neuen Mittel schöpft.

Honorary Prize for his life's work

Othmar Barth, architect, Bressanone, I
 --> Othmar Barth wanted, "to build in an environment where you feel at home and which you know intuitively." A carpenter's son, he was born in Bressanone in 1927. After gaining his School Leaving Certificate and serving his apprenticeship as a construction supervisor, he studied architecture in Graz. In the early fifties, he moved to Rome and worked with Pier Luigi Nervi. Although it was not easy for him, he returned to Bressanone in 1955, because "for the first time I felt a desire for my homeland." From the very start he endeavoured to take the existing building materials and landscape into consideration. For instance, when studying alpine building typology, he

considered the existing structures and tried to make his works fit in with the landscape. Othmar Barth taught at the Technical University in Innsbruck from 1975 to 1993. The Nikolaus Cusanus Akademie in Bressanone (1960–62), the Seehotel Ambach on Lake Caldaro (1970–73), the ski grammar school in Stams (1977–82), the Diocesan Administrative Centre in Pordenone (1984–88) and the Pastoral Centre in Bolzano (1991–95) are some of his most important works. Othmar Barth proved again and again that tradition does not mean merely taking on old forms, it means continuity in spatial conception, which provides a constant source of innovation.



Mädcheninternat Kloster Disentis, 2004

Disentis, Schweiz

--> Bauherrschaft: Benediktinerabtei
Kloster Disentis

--> Architektur: Gion A. Caminada, Vrin;
Michael von Arx

--> Ingenieur: Serafin Rensch, Trun

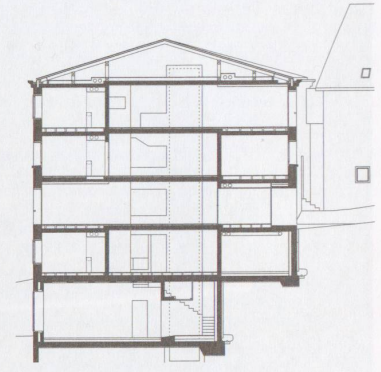
Disentis Convent Halls of Residence, 2004

Disentis, Switzerland

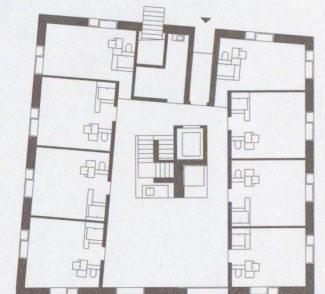
--> Owners: Disentis Convent Benedictine
Abbey

--> Architecture: Gion A. Caminada, Vrin;
Michael von Arx

--> Engineer: Serafin Rensch, Trun



3



4

1 Das Verhältnis Mauer-Öffnung des grauen Solitär's an der Dorfstrasse orientiert sich an der Klosterarchitektur.

2 Effiziente Raumnutzung: Bad, Garderobe, Eingang und Schrank sind in einem Möbel verpackt und spielen den Raum frei.

3-4 Caminada dreht den immer gleichen Grundriss jeweils um 90 Grad - so bekommt jedes Geschoss seine eigene Orientierung.

1 The ratio of walls and openings of the grey building in 'Dorfstrasse' follows the layout of the main convent building.

2 Efficient use of space: all-in-one bathroom, cloakroom, hall and wardrobe providing an open layout.

3-4 Caminada has turned the identical floor layout by ninety degrees each time, providing each floor with its own character.